

DIE SCHWERSTEN STEILFEUER-GESCHÜTZE 1914-1945

Geheimwaffen
›Dicke Berta‹
und
›Karl‹



Gerhard Taube

DIE SCHWERSTEN STEILFEUER-GESCHÜTZE 1914-1945

Gerhard Taube

Inhalt

- I. Einleitung 6**
- II. Entwicklung des schwersten Steilfeuers 8**
 - 1. Wettstreit zwischen Beton und Geschöß 8
 - 2. Die 42 cm-Mörser im Ersten Weltkrieg 22
- III. 60 cm-Mörser „Karl“ 32**
 - 1. Vorgeschichte 32
 - 2. Entwicklung und Fertigung 37
 - 3. Munition und Ballistik 56
 - 4. Sonderfahrzeuge und Transport 63
 - 5. Ausbildung am Gerät 74
 - 6. Geheimhaltung 84
- IV. Fronteinsatz 87**
 - 1. Allgemeines 87
 - 2. Das Wirken des „Karl“ 91
- V. Schlußbemerkung 149**
- VI. Anhang 150**
- VII. Quellen- und Literaturverzeichnis / Bildnachweis 156**

ISBN 3-87943-811-0

1. Auflage 1981

Copyright © by Motorbuch Verlag, 7000 Stuttgart 1, Postfach 1370.

Eine Abteilung des Buch- und Verlagshauses Paul Pietsch GmbH & Co KG.

Sämtliche Rechte der Verbreitung – in jeglicher Form und Technik – sind vorbehalten.

Satz und Druck: Becht-Druck, 7403 Pfäffingen.

Bindung: Großbuchbinderei E. Riethmüller & Co., 7000 Stuttgart 1.

Printed in Germany.

I. Einleitung

Die deutschen Artilleriewaffen haben in der Zeit von 1934 bis 1945 eine nicht für möglich gehaltene Entwicklung erfahren. Zu Beginn des Zweiten Weltkrieges verfügte die Wehrmacht über die modernsten Geschützkonstruktionen.

Die Rüstung jener Epoche war aber auch gekennzeichnet von einer Art Schizophrenie. Da sorgten einerseits geniale Köpfe in der »geheimen Waffenschmiede Peenemünde« für die Vorwegnahme einer völlig neuen Waffe, der Raketenartillerie; und da ließ Hitler andererseits Geschütze schwerster Kaliber bauen, die vom taktischen und operativen Einsatz her schon ab Mitte des Ersten Weltkrieges an Bedeutung verloren hatten.

Bei der Herausbildung der Artilleriewaffen zu Kanonen, Haubitzen und Mörsern spielte die unterschiedliche Bekämpfung des Gegners auf größere Entfernungen sowie von Befestigungsanlagen auf geringere Entfernungen eine wesentliche Rolle. Der Mörser ist ein Produkt des Wettstreits zwischen Beton und Geschöß bzw. Geschütz. Um Ziele wie Bunkerdecken und Kasematten von oben und damit »durchschlagend« zu treffen, bedurfte es einer stark gekrümmten Flugbahn des Geschosses, eben des Steilfeuers.

In den Kriegen 1864, 1866 und 1870/71 war die preußische Armee bereits überwiegend mit Mörsern auf Räderlafetten ausgerüstet. Darunter der gezogene 21 cm-Mörser, der auf Entfernungen von über 2000 Metern mit großem Erfolg gegen Festungswerke eingesetzt wurde. Zu Beginn des Ersten Weltkrieges war es dann der Kruppsche 42 cm-Mörser (»Dicke Berta«), der nach damaligen chauvinistischen Formulierungen »den Franzosen und der Welt das Fürchten lehren« sollte. Die »Dicke Berta«, infolge ihrer unbestreitbaren Anfangserfolge zu einem »Wundergeschütz« hochstilisiert, stellte damals die Verkörperung des über-schweren Mörsers schlechthin dar.

Nach dem Ersten Weltkrieg baute Frankreich seine Maginotlinie, ein »unüberwindliches Bollwerk gegen den Erbfeind Deutschland«. Schon bald nach der Machtübernahme forderte Hitler sein Heereswaffenamt auf, artilleristische Mittel zum Zerschlagen jener Grenze aus Stahl und Beton zu finden. Im Rahmen dieses »Wett-rüstens«, des unaufhörlichen Wettlaufs zwischen Waffe und Gegenwaffe, zwischen Taktik und Technik, baute Krupp das schwerste Flach-feuergeschütz der Welt, die 80 cm-Eisenbahnkanone »Dora« und Rheinmetall-Borsig das schwerste Steilfeuergeschütz, den 60 cm-Mör-